

und Apollinarismus urgirte christologische Princip: Verbum assumpsit carnem mediante anima. Der Sinn ist folgender: Nur unter der Bedingung, daß der Logos eine Vernunftseele annahm, konnte und durfte er auch körperliches Fleisch in den hypostatischen Verband aufnehmen; denn seelenlos oder von einer bloßen Thierseele ($\psi\upsilon\chi\eta$ $\zeta\omega\tau\iota\chi\eta$ $\lambda\omicron\gamma\omicron\varsigma$) belebtes Fleisch hätte sich weder für die Gottheit geziemt, noch den Erlösungszweck erfüllt. Damit war aber ausgesprochen, daß nur das von einer Geistseele als der Wesensform beeseelte Fleisch den Menschen einheitlich konstituiert und nur solches die menschliche Natur Christi ausmacht (s. d. Art. Christus III, 250 ff.). In der That wurden die Väter seit der arianisch-apollinaristischen Controverse nicht müde, geradegu die „Vernünftigkeit des Fleisches“ zu betonen (so Cyrill von Alexandrien: $\Sigma\omicron\mu\alpha$ $\psi\upsilon\chi\omega\delta\epsilon\upsilon$ $\nu\omicron\sigma\epsilon\tau\omicron\varsigma$; Sophronius: $\Sigma\delta\omicron\tau\epsilon$ $\xi\mu\psi\upsilon\chi\omicron\varsigma$ $\lambda\omicron\gamma\iota\chi\eta$), natürlich nicht im Sinne des Panpsychismus oder Spinozismus, sondern einzig im Sinne der Wiener Glaubensentscheidung, welche folglich nicht so sehr aus der Philosophie als vielmehr unmittelbar aus den Offenbarungsquellen geschöpft ist. (Vgl. Liberatore, *Del composto umano*, Roma 1858, 2 voll.; Morgott, Geist und Natur im Menschen, Eichstädt 1860; Schneid, Die scholastische Lehre von Materie und Form, 2. Aufl., Eichstädt 1877; H. Meißner, Causalnexus zwischen Leib und Seele und die daraus resultirenden psychophysischen Phänomene, Dortmund 1896; M. Wentzler, Ueber physische und psychische Causalität und das Princip des psychophysischen Parallelismus, Leipzig 1896; H. Bergson, *Matière et mémoire. Essai sur la relation du corps à l'esprit*, Paris 1896; E. Koffetz, Die substantiale Form und der Begriff der Seele bei Aristoteles, Paderborn 1896.)

6. Der Sitz der Seele ist von verschiedenen Philosophen verschieden bestimmt worden. Nach Cartesius sitzt die Seele in der Zirbeldrüse, nach Willis in den gestreiften Hügel, während die neuere Gehirnphysiologie das Gesamtgehirn zum Wohnsitz und Organ der Seele zu machen geneigt ist. Wenn nun auch die Gall'sche Phrenologie und Kraniostomie heutzutage mit Recht verworfen wird, da sie wegen ihrer materialistischen Färbung mit Vernunft und Erfahrung auf gleich gespanntem Fuße steht (vgl. Thornton, *Phrenology, on heads and what they tell us*, London 1896), so läßt sich doch neuerdings an der Möglichkeit, in den Hirnfeldern des Großhirns wenigstens psychomotorische und psychosensorische Centren nachzuweisen und so die verschiedenen Gehirnfunktionen örtlich festzulegen, vernünftigerweise nicht länger zweifeln. Es ist gelungen, das Sprachcentrum in der (Broca'schen) dritten linken Stirnwindung zu localisiren und aus der Verletzung derselben die Aphasie zu erklären, die Wort- und Blindtaubheit in der Störung gewisser sensorischer Nebencentren in den Schläfenlappen zu

erkennen, die merkwürdige Erscheinung der Seelenblindheit in einer pathologischen Verfassung des optischen Apparates zu ermitteln u. dgl. Die seit 1870 mit wachsendem Erfolge fortgesetzten Localisationversuche durch Fritsch, Hitzig, Ferrier, Broca, Exner, Flechsig u. A. finden in Fachkreisen immer allgemeineren Anklang. Diese Erregungseigenschaften haben das Gute gehabt, daß sie Cartesius, welcher sich die einfache Seele nur nach Art eines Punktwezens und ihre Gegenwart im Leibe nur in Weise einer Punktgegenwart denken konnte, auf empirischem Wege endgültig widerlegten. Sicher füllt die Seele mit ihrer substantialen Gegenwart das ganze (große und kleine) Gehirn, wenn feststeht, daß gewisse Lebensfunktionen, die freilich dem (unlocalisirbaren) höhern Verstandes- und Willensleben nicht angehören, primär an ganz bestimmte Felder der grauen Rindenschicht örtlich gebunden sind. Nicht als ob die geistige Seelensubstanz durch ihre räumliche Ausbreitung im Gehirn sich selber materialisirte oder diversificirte, wogegen die Einheit des Bewußtseins und des Kernhafte des Ichgedankens protestiren würden, sondern die in sich einfache Geistseele befaßt sich virtuell (nicht formell) in und mit dem Gehirn aus, es innerlich befehlend und in substantieller Verbindung mit ihm das sinnlich-vegetative Leben leitend. Die Scholastik hatte für diesen Satz die Wendung: *Anima humana praesens est in corpore definitiva, non circumscriptiva — per contactum virtutis, non quantitatis*. Jedoch geht die christliche Philosophie consequenter noch einen Schritt weiter und behauptet die Gegenwart der Seele nicht bloß im Gehirn, sondern im ganzen Leibe. Mit anderen Worten: Das Sein der Seele ist substantiell verbunden mit dem ganzen Cerebrospinal- und Gangliensystem in allen seinen Verzweigungen, freilich mit der Beschränkung, daß sie ihre specifischen Kräfte nur in den specifisch eingerichteten Organen zu entfalten vermag (vgl. R. Weinmann, Die Lehre von den specifischen Sinnesenergien, Hamburg 1896); die wichtigsten dieser Organe sind Gehirn und Herz. Den Hauptsatz von der Allgegenwart der Seele im ganzen Körper leitete die Scholastik unmittelbar aus der Formthätigkeit der Seele als Folgerung ab. Bündig argumentirt der hl. Thomas: *Si anima uniretur corpori solum ut motor, posset dici, quod non esset in qualibet parte corporis, sed in una tantum, per quam alias moveret. Sed quia anima unitur corpori ut forma, necesse est quod sit in toto et in qualibet parte corporis, non enim est forma corporis accidentalitatis, sed substantialitatis: substantialitatis autem forma non solum est perfectio totius, sed cujuslibet partis* (S. Th. 1, q. 76, a. 8). Dazu gesellt sich noch eine andere Erwägung: der menschliche Leib als Ganzes wie in seinen Gliedern ist wahrhaft lebendig. Alles Leben im Körper geht aber aus von der Seele als unterstem Lebensgrund: folglich muß die Seelensubstanz